

Barbara Glowczewski, Jessica De Largy Healy und die Künstler aus Lajamanu und Galiwin'ku: *Die Farben der Traumzeit. Die Kunst der Aborigines.* Frederking & Thaler, 2006. Originalausgabe: *Pistes de Rêves – Voyage en Terres Aborigènes.* Édition du Chêne, 2005. **Rezensiert von Corinna Erckenbrecht**

Ein inhaltsreiches und opulent bebildertes Buch über die Kunst und Kultur der Aborigines in Zentral- und Nordaustralien ist im Verlag Frederking & Thaler erschienen. Darin werden die Traumzeitmythen („Dreamings“) und ihre Darstellung in Tänzen, Gesängen und vor allem in Malereien der Warlpiri in Zentralaustralien und der Yolngu in Arnhemland vorgestellt. Es handelt sich um eine (gut gelungene) Übersetzung aus dem Französischen der beiden Wissenschaftlerinnen Barbara Glowczewski und Jessica De Largy Healy, die mit den Künstlern aus den *Aboriginal Communities* Lajamanu in Zentralaustralien und Galiwin'ku in Arnhem Land zusammen gearbeitet haben.

Damit steht das Buch in der Tradition einer über viele Jahre gewachsenen Zusammenarbeit zwischen Frankreich und dem indigenen Australien, die sich u. a. auch in der Mitarbeit von Aborigines-Künstlern am neuen Musée du Quai Branly in Paris manifestiert. Hier haben acht indigene Künstler aus Zentral- und Nordaustralien mit riesigen Wandgemälden Teile des Museums ausgestaltet. Auch schon früher fand ein Kulturaustausch statt, als 1983 eine Gruppe von zwölf rituellen Führern aus Lajamanu nach Paris eingeladen worden war, um im Musée d'Art Moderne ein Bodenfresko zu malen und im Theater Bouffes du Nord zu tanzen. In den 1990ern wurde dann zusammen mit 51 Künstlern aus Lajamanu eine CD-ROM erstellt, auf der die Bildwerke und die dazugehörigen Mythentexte vorgestellt werden. 2000 wurde diese CD-ROM von den rituellen Führern auch auf einem Unesco-Kongress in Paris präsentiert (*Pistes de rêves - art et savoir des Yapa du désert australie; Dream Trackers*, Édition Unesco 2000).

Diese australisch-französische Zusammenarbeit geht im Wesentlichen zurück auf Barbara Glowczewski, die auch bei dem jetzt vorgestellten Band federführend war. Glowczewski, in Warschau geboren und in Paris aufgewachsen, ist die vielleicht wichtigste französische Ethnologin für den Bereich Australien. Sie hat über viele Jahre bei den Warlpiri hauptsächlich in Lajamanu am Rande der Tanami Wüste (N.T.) gearbeitet. 1979 kam sie als junge Studentin zum ersten Mal zu den Warlpiri, später kehrte sie zu mehreren Aufenthalten in diese Aborigine-Gemeinde zurück. Neben ihrer Doktorarbeit über die Topologie der Sozialstruktur und Kosmologie der Warlpiri an der Universität in Paris (*La loi du rêve - Approche topologique de l'organisation sociale et des cosmologies des Aborigènes d'Australie*, 1988) veröffentlichte sie eine persönliche Rückschau ihrer Erlebnisse und Erfahrungen während ihrer Forschungsaufenthalte (*Les rêveurs du désert*, 1989), die zwei Jahre später auch in deutscher Übersetzung erschien (*Träumer der Wüste. Leben mit den Ureinwohnern Australiens*, 1991).

Glowczewskis Forschungsarbeiten konzentrierten sich vorrangig auf zwei Themenbereiche: das Verwandtschaftssystem der Warlpiri, deren achtklassiges System von *sub-sections*, im indigen-englischen Sprachgebrauch auch „skins“ genannt, von ihr grafisch in einem „Superwürfel“ angeordnet wurde. (Im vorliegenden Band werden diese acht Gruppen mit ihren „skin“-Namen in leicht verständlicher Form erklärt, s.S. 62.) Ihre Doktorarbeit ist merklich von der französischen strukturalistischen Schule eines Claude Lévi-Strauss durchdrungen, obgleich Glowczewski in ihren persönlichen Erinnerungen einräumt, durch 1968 und die Jahre danach eher antistrukturalistisch geprägt worden zu sein (1991:57). Die ganze Herangehensweise und die Art der Analyse des Verwandtschaftssystems steht jedoch für den typisch französisch-strukturalistischen Ansatz, und so verwundert es nicht, dass Glowczewski Lévi-Strauss später ihre Doktorarbeit vorlegte. Dieser regte im Übrigen an, den Warlpiri den Superwürfel zu zeigen und die Reaktionen darauf zu testen, was Glowczewski bei späteren Aufenthalten auch tatsächlich tat. Obgleich die Warlpiri größtenteils weder lesen noch schreiben konnten, war ihnen die Anordnung der „skin“-Namen in dieser geometrischen Figur sofort eingängig und sie

konnten die von Glowczewski begonnene Erläuterung des Superwürfels selbständig weiterführen.

Der zweite vorrangige Themenbereich Glowczewskis ist das Ritualleben der Warlpiri-Frauen, ihre Traumzeitüberlieferungen, heiligen Stätten, Tänze und Gesänge. Es gelingt Glowczewski, beeindruckende mehrmonatige Ritualzyklen sowohl schriftlich, als auch in Fotografien und Filmen festzuhalten. Hierbei wird auch auf das dem gesamten Ritualleben der Warlpiri – ob bei Männer- oder Frauenritualen – zugrunde liegende System der Zweiteilung eingegangen: Einerseits gibt es die Eigentümer, Bosse oder Meister („kirda“) bestimmter *Dreamings*, zu dessen Ehre das Ritual abgehalten wird; diese *Dreamings* sind der persönliche Besitz der „kirda“. Andererseits gibt es Regisseure, Manager oder Organisatoren („kurdungurlu“) dieser *Dreamings*, die für die richtige und zeitgerechte Abhaltung der Rituale verantwortlich sind. Wer jeweils welche Funktion übernimmt, orientiert sich daran, welche „skins“ welche *Dreamings* besitzen.

Glowczewskis persönliche Erinnerungen (1989/1991) sind einerseits persönlich und subjektiv gehalten und daher leicht nachvollziehbar. (Die Übersetzung ist hier allerdings nur mehr schlecht als recht gelungen.) Andererseits erschweren zahllose zeitliche Vor- und Rückgriffe und das Auftauchen vieler unterschiedlicher Aborigines-Persönlichkeiten mit ihren wechselvollen Biografien die Orientierung in diesen Reminiszenzen. Man muss allerdings hinzufügen, dass die Lebensrealität einer halbnomadischen, polygamen Gesellschaft, die zudem von mehreren Umsiedlungsaktionen einer wechselhaften Ureinwohnerpolitik betroffen war, für unsere Begriffe per se verwirrend sein kann. Insofern ist dieses Buch auch ein gutes Abbild dieser Situation sowie des Feldforschungskontexts, in dem man unwillkürlich in ein laufendes Geschehen hineingeworfen wird. Unterm Strich liefern die vielen inhaltlichen Exkurse einen guten informativen Hintergrund für die im vorliegenden Bildband beschriebenen Rituale.

Glowczewskis Forschungen bei den Warlpiri, größtenteils 1979 und 1984 durchgeführt, fließen maßgeblich in das besprochene Buch ein,

in dem viele Dreamings der Warlpiri von Lajamanu vorgestellt werden. Elf Texte wurden bereits 1984 von Glowczewski auf Warlpiri aufgenommen. (Sie sind auch auf der o. g. CD-ROM zu hören.) Die Ko-Autorin, Jessica De Largy Healy, Doktorandin an der Universität von Melbourne und an der *École des Hautes Études en Sciences Sociales* in Paris, hat neben Forschungsaufenthalten in verschiedenen Regionen Australiens zwei Jahre in Arnhemland gelebt und dort mit den Aborigines am *Indigenous Knowledge Center* zusammengearbeitet. (Anlass für die Gründung dieses Zentrums war u. a. der Wunsch, den Verbleib der durch Handel und Vertrieb in alle Welt verstreuten Kunstwerke zu rekonstruieren und mit Hilfe von Kopien und Digitalfotografien zu dokumentieren.) Drei Texte der Yolngu wurden 2004 von Jessica De Largy Healy auf Englisch aufgenommen und waren bislang unveröffentlicht.

In einem Einleitungskapitel werden beide Ethnien mit ihren kulturellen Wurzeln, ihrer jüngsten Geschichte und der Entwicklung ihrer Malstile vorgestellt. Letztere unterscheiden sich in die „dot paintings“ der Warlpiri mit ihren „Zeichenschriften“ (Kreise, Halbkreise, Striche, Wellenlinien und Pfeile) und die schraffierten Motive der Yolngu aus dem Arnhem Land, die Embleme bestimmter Clans darstellen. Interessant ist die ähnliche Interpretation dieser zwei verschiedenen Stile, die die Fragilität betont: die bildliche Darstellung von Mythenthemen und Schöpferwesen durch farbliche Tupfer, die Zwischenräume erlauben, „drückt unter anderem die Unbeständigkeit der Materie aus, die aus Dreaming-„Genen“ besteht, welche einst von den Ahnenwesen gesät wurden.“ (2006:16). Und die für das Arnhemland typischen Schraffuren stellen die ‚Schatten‘ der Motive dar, die die Schöpferahnen („wangarr“) einst trugen.

Diese Wangarr Wesen sind dafür bekannt, „dass sie schimmern oder leuchten; für die Sonnenstrahlen wird dasselbe Wort verwendet. Linien und Schraffuren legen sich übereinander und erzeugen so den Eindruck von Bewegung. Der Leuchteffekt ist die gesuchteste ästhetische Eigenschaft, denn er bezeugt das Talent des Künstlers und seine Fähigkeit, ein Stück Holz [im Fall der Rindenmalerei] in einen Gegenstand zu verwandeln, der die Macht der Ahnen verkörpert.“ (2006:24) Mit der Malerei wird also eine künstlerische

Lösung gesucht, um die spirituellen Schöpfungswesen sichtbar zu machen und vorübergehend „zu materialisieren“.

Nach der Einleitung werden sechs verschiedene Dreamings zu so unterschiedlichen Themen wie Erwachsenwerden, Empfängnis, Tauschen und Handeln, Initiation, Versöhnung und Wiedergeburt (eigentlich Toten-Dreamings) in Geschichten, Fotos und Kunstwerken vorgestellt. Die Landschaften, Menschen, Rituale und Kunstwerke stehen dabei im Vordergrund und werden visuell durch die vielen eingestreuten Farbfotos markant verankert. Es ist ein dichtgedrängtes Kaleidoskop von bunten Bildern, aber auch aus inhaltsreichen Geschichten, in denen sich die Dynamik der Traumzeitgeschehnisse und ihre zwingende Relevanz für die heutige Menschheit entfaltet. Wer denkt, Mythentexte seien entweder langatmig oder nur etwas für Spezialisten, wird hier eines Besseren belehrt. Rasant und Schlag auf Schlag werden die Ereignisse nacherzählt und die verschiedenen Dreamings plastisch vorgestellt.

Die bunte Bilderflut mit den vielen, dicht gedrängten Informationen birgt allerdings auch die Gefahr der Verwirrung und der Oberflächlichkeit. Hauptkritikpunkt an dem Werk ist aber, dass zwei Ethnien, die Tausende von Kilometern voneinander entfernt leben, nahtlos nebeneinander gestellt werden und so dem Laien der räumliche Überblick fehlt. Eine Karte Australiens mit den Siedlungsgebieten dieser beiden Ethnien ist in dem Band nicht enthalten. Zwei völlig unterschiedliche Kulturen, die auch in ganz unterschiedlichen Lebensräumen siedeln – hier Wüste, dort Tropen – werden in einen vermeintlich gemeinsamen Kontext gestellt, der so gar nicht existiert. Das Fehlen dieser Klarstellung ist das einzige Manko, das den Genuss dieses Bandes schmälert. Davon abgesehen ist er aber allen Australien- und Kunstfreunden wärmstens zu empfehlen.

Literatur von Barbara Glowczewski:

1988: *La loi du rêve - Approche topologique de l'organisation sociale et des cosmologies des Aborigènes d'Australie.*

1989: *Les Rêveurs du désert - aborigènes d'Australie, les Warlpiri.*
Paris: Plon.

1991: *Träumer der Wüste. Leben mit den Ureinwohnern Australiens.*
Wien: Promedia.

2000: *Dream Trackers - Yapa Art and Knowledge of the Australian Desert.* Developed with the Lajamanu elders and artists of the Warnayaka Art Centre by Barbara Glowczewski and Virtuel Bazaar. CD-ROM, 14 hs of navigation, 500 photos, films, songs and stories, texts, hyperlinks.